

Der XIII. Internationale Seminarkongreß für praktische Medizin in Grado und der XXVII. Internationale Fortbildungskongreß in Meran beschlossen die Reihe der 1979 von der Bundesärztekammer durchgeführten großen ärztlichen Fortbildungsveranstaltungen. Den nachstehenden ersten Kurzberichten aus Grado und Davos wird die Veröffentlichung weiterer Berichte zur Berufspolitik folgen.

SEMINARKONGRESS GRADO

Vilmar: Chancen nutzen für die Verbesserung der Ausbildungsqualität

Drei Gründe, die hinsichtlich der Verbesserung der Qualität der ärztlichen Ausbildung vorsichtigen Optimismus erlauben, zählte Dr. Karsten Vilmar, Präsident der Bundesärztekammer, beim Berufspolitischen Colloquium des XIII. Internationalen Seminar-Kongresses in Grado auf: Die Beschlüsse des Deutschen Ärztetages über die Neuordnung des Studiums seien beim dafür zuständigen Bundesgesundheitsministerium mit Wohlwollen aufgenommen worden. Das gebe zum einen die Aussicht, daß die vom Ärztetag empfohlene zweijährige praktische Ausbildung im Anschluß an das theoretische Studium bei einer Reform der Approbationsordnung realisiert werden könne; damit ergebe sich aber zum zweiten die Notwendigkeit, die Zulassungszahlen zum Medizinstudium nicht mehr wie bisher an den Sitzplätzen und Treppenstufen der Hörsäle zu messen, sondern an den Kapazitäten, die sich an Hand der vorhandenen Patienten und Lehrer in der praktischen Ausbildung am Ende des Studienganges ergeben. Die dritte Konsequenz aus einer solchen Umstrukturierung des Studiums ist die Wiedereinführung einer mündlichen Prüfung, wie sie der Ärztetag als ärztliche Kollegialprüfung zum Abschluß der praktischen Ausbildung vorgeschlagen hat und bei der es wieder möglich sein werde, ärztliches Denken und Verhalten zu beurteilen.

Dr. Vilmar teilte im übrigen mit, daß das Institut für medizinische

und pharmazeutische Prüfungsfragen in Mainz jetzt damit beginne, in interdisziplinärer Zusammenarbeit der verschiedenen Fachgebiete die Gegenstandskataloge und Prüfungsfragen für die Multiple-choice-Prüfung mit dem Ziel zu überarbeiten, überspezialisierte Gegenstände und Prüfungsfragen, die erst in die Weiterbildungslehre gehören, zu eliminieren.

Vilmar äußerte seine Verwunderung darüber, daß der positiven und offenbar erfolgversprechenden Aufnahme der Ärztetagsbeschlüsse in der Öffentlichkeit und bei den zuständigen Stellen manche negative Reaktionen in einem Teil der (mitunter selbst ernannten) Fachpresse gegenüberstehen, Reaktionen, die man bisweilen nur mit „vorsätzlichem Unverständnis“ erklären könne. Dr. Vilmar warnte davor, Kompetenz und Autorität der ärztlichen Selbstverwaltungskörperschaften in Frage zu stellen. Die Alternative sei die u. a. von Gewerkschaften und sozialdemokratischen Kreisen angestrebte regionale Gesundheitsverwaltung mit Drittelparität, wobei die Ärzte im Drittel der Gesundheitsberufe nur höchstens zehn Prozent ausmachen würden.

Gesundheitspolitik sei auch Machtpolitik – in einer solchen Gesundheitsverwaltung würden die Tendenzen zur „Richtlinienmedizin“ übermächtig werden, und die berufliche Freiheit der ärztlichen Entscheidung würde verschwinden. Solche Tendenzen gebe es schon heute – Vilmar erwähnte als Beispiele die Clofibrat-Affäre, die Empfehlung des Bundesverbandes der Ortskrankenkassen für nur noch eine (zwar noch wissenschaftlich umstrittene, aber offenbar billigere) Therapiemethode beim grauen Star, so-

wie das Gutachten der Gesellschaft für sozialen Fortschritt, das den Krankenkassen die Rolle eines „Lebens-TÜV“ verschaffen möchte. Und noch ein Beispiel – dies im Zusammenhang mit der Diskussion um den § 218: Das umstrittene Bremer „Institut für Familienplanung und Schwangerschaftsabbruch“ der Pro familia steht nicht unter ärztlicher Leitung, sondern unter der eines Professors für Sozialpädagogik – dies übrigens im Gegensatz zu seiner eigenen Satzung, die ärztliche Leitung vorschreibt.

Die Kassenärztliche Bundesvereinigung vertrat in Grado Dr. Peter Krein, KBV-Vorstandsmitglied und Vorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Berlin; er erläuterte Honorarvereinbarungen der letzten Zeit, insbesondere soweit sie das Labor betreffen, und er äußerte die Befürchtung daß der Vertragsabschluß zwischen RVO-Kassen und der KV in Bayern – wenn auch das föderalistische Prinzip des Vertragswesens Abweichungen von Bundesempfehlungen rechtfertige – zu Spannungen zwischen niedergelassenen und Krankenhausärzten führen könnte. In der Diskussion zum kassenärztlichen Teil des Berufspolitischen Colloquiums wurden solche Spannungen durchaus bemerkbar – allerdings handelte es sich dabei um ein altes Problem: Niedergelassene Ärzte beklagen die Arzneimitteltherapie von Krankenhausärzten, die nach der Entlassung der Patienten aus den Krankenhäusern von den Hausärzten häufig nicht weitergeführt werden könne, weil sie dem kassenärztlichen Wirtschaftlichkeitsgebot nicht entspreche.

Krankenhausärzte wiesen demgegenüber darauf hin, daß die Arzneimittelpreise, die die Krankenhausapotheken bezahlen, häufig ganz anders seien als die „Kleinhandelspreise“ in den öffentlichen Apotheken, so daß den Krankenhausärzten Wirtschaftlichkeitsvergleiche im kassenärztlichen Sinn gar nicht möglich seien. ▷

Fortbildung in Grado und Meran

Der Gradeser Seminar-Kongreß begann bei Regen, aber dieser hielt nur einen Tag an. Ein Teil der Seminare fand deshalb – trotz der Seminare fand deshalb – trotz der mittlerweile erfolgten Inbetriebnahme des neuen Kongreßgebäudes – nach wie vor im Freilichtauditorium „Pineta“ statt. Die Teilnehmerzahl hat sich gegenüber dem Vorjahr leicht erhöht, was kaum erwartet worden war – der Veranstalter hatte befürchtet, daß die Benzinschwierigkeiten, die in der ersten Augushälfte in Italien aufgetreten waren, abschreckend wirken würden. Zur Zeit aber scheint die Mitnahme gefüllter Reservekanister nicht mehr erforderlich zu sein. bt

FORTBILDUNGSKONGRESS MERAN

Jeder Fortschritt muß erarbeitet werden

Vor genau 50 Jahren, im September 1929, gelang es Adolf Butenandt, die chemische Konstruktion des Östrogens aufzuzeigen. Darauf wies Frau Prof. Dr. Erna Lesky, weltbekannte Medizinhistorikerin aus Wien, in einem Vortrag vor gut 300 Teilnehmern des XXVII. Internationalen Fortbildungskongresses in Meran hin.

Den Kongreß, den Bundesärztekammer und Österreichische Ärztekammer gemeinsam vom 27. August bis zum 8. September veranstalteten, hatte Dr. Gustav Osterwald, Präsident der Ärztekammer Niedersachsen und Vizepräsident der Bundesärztekammer, eröffnet. Frau Prof. Lesky, die mit ihrem Thema „Von Soran bis Butenandt“ einen Ausschnitt aus der Geschichte der Gynäkologie umriß, schilderte geradezu spannend die Entwicklung der Hormontherapie seit Ende des 19. Jahrhunderts. Zu deren Veteranen gehört Butenandt, der 1934 auch maßgeblich an der Isolierung des Progesteron beteiligt war. Der „Großvater“, so Frau Prof. Dr. Lesky, war Ludwig Haberer, der seit 1919 in Tierversuchen die Antikonzeption

auf hormonalem Wege erprobte und 1931 in einer Monografie seine Ergebnisse über die „temporäre hormonale Sterilisation“ niederlegte.

Mit Erna Leskys Vortrag war einer der Fälle gegeben, daß der Eröffnungsvortrag eines Fortbildungskongresses der Bundesärztekammer thematisch zum Generalthema paßte. Das lautet für Meran: „Pharmakotherapeutische Aspekte der Sexualhormone, ihre Stimulatoren und Inhibitoren“. Damit wurde in Meran, so erläuterten die Programmverantwortlichen Prof. Dr. Albert Schretzenmayr (Augsburg) und Prof. Dr. Franz Gross (Heidelberg), eine vor vier Jahren begonnene Tradition fortgesetzt: die Fortbildung in praxisbezogener Arzneitherapie. Nach Gross bedeutet das: Sichtung der Neuentwicklungen, denn nicht alles, was als neu angeboten werde, verdiene diese Kennzeichnung; Bestätigung des Bewährten, aber auf der anderen Seite auch Abbau des Überholten.

Diese drei Punkte gelten freilich nicht allein für die vier Jahre alte Meraner „Spezialität“, die Fortbildung in Arzneitherapie, sondern für die Fortbildung allgemein. Von der war bei der Eröffnung, das versteht sich, häufiger die Rede und viel weniger von Politik, wie sie in früheren Jahren bei Kongreßeröffnungen dominierte. Selbst Österreichs Ärztekammerpräsident Dr. Richard Piaty, sonst für ein deutliches Wort über die Gefährdung des Gesundheitswesens und die Gefahren einer Sozialisierung, berichtete von einer vorübergehenden „Wetterberuhigung“.

Dr. Osterwald hatte daran erinnert, daß nicht nur der Arzt durch Fortbildung seine Kenntnisse verbessert, sondern auch der Patient durch die Presse seine ganz spezielle „Fortbildung“ erfährt. Daraus folge eine kritischere Einstellung gegenüber Arzt und Medizin. Die wiederum verlange nach dem Arzt, dessen Wissensstand Schritt halte. – Die Ärzte haben sich nach

Meinung Osterwalds inzwischen von dem „Schock des Bundesfinanzhof-Urteils“ erholt, das den Fortbildungsnachweis an strenge Auflagen knüpft. Für diesen Nachweis gebe es freilich keine bundeseinheitlichen Richtlinien. Während z. B. Bayerns Finanzminister die nachgewiesene Teilnahme von täglich fünf Stunden als ausreichend für die steuerliche Anerkennung ansehe, trete die Mehrheit der Finanzminister-Konferenz für den individuellen Nachweis im Einzelfall ein. Osterwald hält das auch für sinnvoll. Denn werde für Bundesärztekammer-Kongresse eine bestimmte Stundenzahl festgeschrieben, dann bestehe die Gefahr, daß auch sämtliche Veranstaltungen im Inland, sofern sie an attraktiven Orten stattfinden, genauso behandelt würden.

Beim Meran-Kongreß wird erstmals eine Methode mit dem Ziel erprobt, die Rückkoppelung zwischen Teilnehmern und Veranstaltern zu verbessern, um so festzustellen, ob die gebotene Fortbildung auch ankommt. Die Methode nennt sich „Autoevaluation“ und ist eine Form der freiwilligen Selbstüberprüfung. Den Kongreßteilnehmern werden zwei gleichlautende Fragebogen ausgehändigt. Der Text des Fragebogens beginnt mit einem Fallbeispiel aus der Kongreßthematik. Dazu sind nach dem Multiple-choice-Verfahren („Kästchen-Ankreuzen“), aber auch in freier Formulierung Antworten einzutragen. Das Entscheidende dabei: ein Fragebogen wird zu Beginn, der andere gegen Schluß des Kongresses ausgefüllt und abgegeben. Das hoffentlich zu verzeichnende Plus zwischen erstem und zweitem Befragungsergebnis wäre dann der Fortbildungserfolg. – Auf neue Fortbildungsmethoden anspielend, mahnte Prof. Schretzenmayr, die Aneignung von Wissen bedeute in jedem Fall: arbeiten, arbeiten. Auch die Suche nach neuen Methoden werde nie dazu führen, „daß man die Erarbeitung des Fortschrittes schließlich nicht mehr bemerkt“. NJ